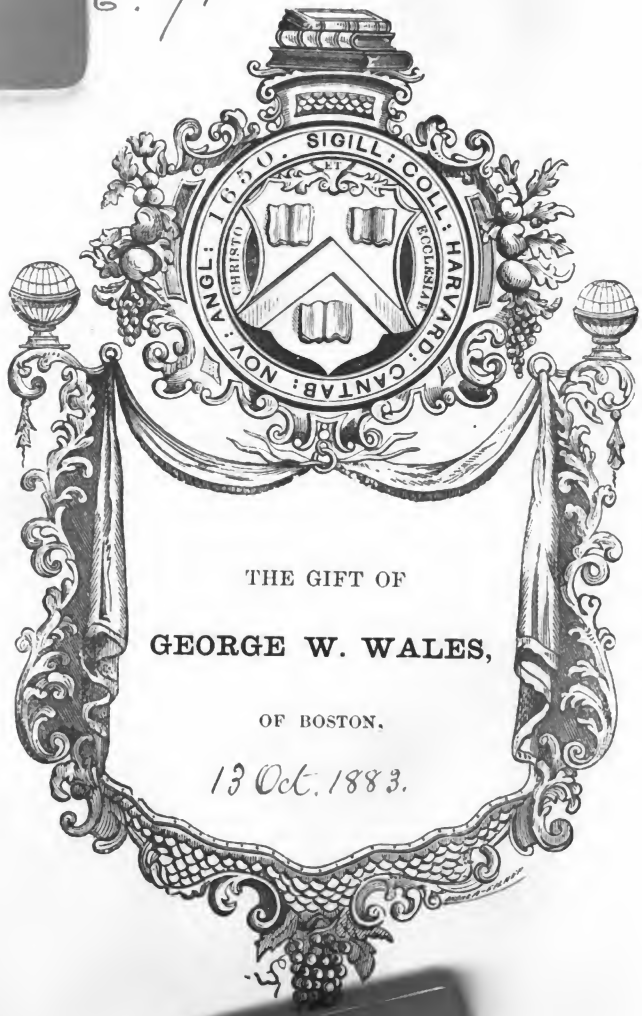
3226
71
WIDENER LIBRARY
HX 5BND G

Digitized by Google

6.71



THE GIFT OF

GEORGE W. WALES,

OF BOSTON.

13 Oct. 1883.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber

Schrift und Sprache

der

zweiten Keilschrift-Gattung

von

Dr. M. Haug,
Privatdocenten in Bonn.

Besonderer Abdruck aus den Göttingischen gelehrten Anzeigen Stück 77—81.

Göttingen,
in der Dieterichschen Buchhandlung
1855.

Digitized by Google

3226.71

OCT 13 1883
Wales Fund.

Digitized by Google

London

Printed by Harrison et sons, St. Martin's Lane 1853. Memoir on the Scythic version of the Behistun Inscription by Mr. Edwin Norris. (From the Journal of the Royal Asiatic Society). 213 S. in Octav. Nebst 8 lithographirten Tafeln Keilschrift.

Seitdem es dem Scharfsinn europäischer Gelehrten, eines Grotefend, Burnouf, Lassen, Westergaard und Rawlinson gelungen ist die erste Gattung der achämenidischen Keilinschriften, die ein einfaches Alphabet hat, zu lesen und mit Hülfe des Sanskrit und der iranischen Sprachen ihren Inhalt zu verstehen, war das Bestreben der Forscher darauf gerichtet, das Dunkel, das über den beiden andern viel schwieriger zu entziffernden Gattungen lagerte, zu durchdringen und auch hier zu einer sichern Erkenntniß der Schriften und Sprachen zu gelangen. Den ersten Versuch zu einer Entzifferung der zweiten Gattung machte Westergaard, wobei er ängstlich

bemüht war, jedem Zeichen einen bestimmten Laut- oder Silbenwerth zu geben; nach ihm war hauptsächlich Holtzmann auf diesem Gebiete thätig, der seine Forschungen in mehreren sehr beachtenswerthen Aufsätzen der Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft niederlegte. Aber man konnte weder zu einer richtigen und haltbaren Ansicht nur über das Wesen der Sprache dieser zweiten Gattung, noch zu einer vollständigeren Kenntniß ihres Schriftsystems gelangen, da das bedeutendste und größte Document, die Uebersetzung der Bisutun-Inschrift in die fragliche Sprache lange vorenthalten blieb. Rawlinson, in dessen alleinigem Besitz dieselbe nebst der noch wichtigern babylonischen Uebersetzung war, beauftragte endlich vor seiner Abreise nach Asien Edwin Norris mit der Veröffentlichung seiner Abdrücke jener Inschrift der zweiten Gattung. Norris hat in der vorliegenden Schrift seinen Auftrag mit Ehren ausgeführt und zugleich eine umfassende Abhandlung über Schrift und Sprache beigegeben, wofür wir ihm nur dankbar sein können. Geben wir zuerst den Inhalt der Schrift näher an. Nach einigen einleitenden Worten über den Stamm, dem die Sprache der zweiten Gattung angehört habe, als welchen er den tatarischen oder ugrischen ansieht, wird das Alphabet behandelt S. 5—52, und zwar wird zuerst die Geltung der einzelnen Zeichen nach den sich vorfindenden Eigennamen besprochen, dann schließlich eine sehr nützliche tabellarische Uebersicht beigegeben; in diesem Theile schließt er sich meistens Westergaard an. Nun folgen acht lithographirte Tafeln, denen jedesmal eine Transcription in lateinische Schrift gegenübersteht; diese enthalten nicht bloß die Inschrift von Bisutun in zweiter Gattung, die am Felsen in

Digitized by Google

drei großen Columnen, deren mittlere am besten erhalten ist, sich eingegraben findet, sondern auch einige kleinere schon früher bekannte persepolitanische Inschriften und noch eine bisher ganz unbekannte (No 18) zu Susa gefundene Artaxerxesinschrift, deren arischer Text (so nenne ich vorläufig die erste Gattung) indeß auch aber nur in lateinischer Transcription auf S. 159 mitgetheilt ist. Von S. 61—94 ist eine Grammatik nach den Texten gegeben, worin der Verf. seine schon berührte Ansicht über die Verwandtschaft der fraglichen Sprache mit den tatarischen Sprachen näher zu begründen sucht. S. 95—133 enthalten noch einmal den transcribirten Text der großen Bisutun-Inschrift nebst wörtlich englischer Interlinearübersetzung mit Anmerkungen, der auf S. 136—145 eine etwas freiere und zusammenhängende folgt; von S. 146—163 sind die andern kleinern Inschriften nebst der von Nakschi-Rustem, ebenfalls in lateinischer Transcription mit wörtlich englischer Interlinearversion und Anmerkungen mitgetheilt; den Schluß (S. 164—213) bildet ein vollständiges Wörterbuch zu allen mitgetheilten Inschriften der zweiten Gattung.

Gehen wir nun die wichtigsten Theile näher durch, wobei nicht sowohl eine bloße Kritik zu geben, sondern mehr eine selbständige Darstellung der Schrift und des grammatischen Baues der Sprache versucht, und namentlich untersucht werden soll, welchem Stamme und welchem Volke sie angehöre, so weit es überhaupt hier in Kürze möglich ist und die bisherigen Keilschriftstudien des Unterzeichneten es gestatten.

I. Schriftsystem.

Während die erste Gattung eine einfache Buch-

Digitized by Google

ſtabenſchrift von etlich und dreißig Zeichen beſitzt, iſt in der zweiten ein viel complicirteres Schriftſyſtem angewandt und zwar keineswegs eine bloße Sylbenſchrift, wie Weſtergaard und Norris meinen, ſondern eine Sylbenſchrift mit einer Reihe Begriffszeichen untermiſcht. Sie iſt aus einer aſſyriſch-babyloniſchen entſtanden, wie der Augenſchein lehrt und wie auch Norris annimmt, aber wohl aus einem ältern Syſteme, als dasjenige, in welchem uns die unſchätzbare babyloniſche Ueberſetzung der großen Dariusinſchrift aufbewahrt iſt. Von dieſem unterſcheidet ſie ſich ſchon im Aeußern durch das gänzliche Fehlen der durchſchnittenen Keile, wie ſie in den Zeichen für bar, nabu, ni ꝛc. im Babyloniſchen ſich finden, dann durch den weit ſeltenern Gebrauch des Winkelkeils; ſie iſt im Allgemeinen ſchmuckloſer und unſchöner. Norris meint, die Babylonier hätten ihre beſchwerliche (cumbrous) Schreibweiſe der Sprache der unciviliſirten Scythen ebenſo angepaßt, wie wir das lateiniſche Alphabet zur Schreibung afrikaniſcher und polyneſiſcher Sprachen gebrauchen; doch dieſes kann noch gar nicht entſchieden werden, ehe uns das Lautſyſtem der fraglichen Sprache einerſeits, andrerſeits die Entwicklung der aſſyriſch-babyloniſchen Schrift nach ihren verſchiedenen wohl chronologiſch ſich folgenden Syſtemen näher bekannt iſt. So weit mein Blick bis jetzt reicht, vermag ich gerade keine „Anpaſſung“ zu ſehen.

Was die Norrisſche Beſtimmung der Geltung der einzelnen Zeichen betrifft, ſo iſt bei aller Anerkennung des Verdienſtes doch zweierlei zu tadeln, einmal, daß er lauter Sylbenwerthe herauszubringen ſuchte, dann, daß die Sucht entſprechende tatariſche Wörter (ſyrjäniſche, mordwiniſche, ungariſche ꝛc.) zu gewinnen bei der Laut-

Digitized by Google

bestimmung unbekannterer Zeichen überwog. So lies't er die zwei Zeichen, welche den Begriff Volk, Leute ausdrücken yos, weil im Syrjänischen jöz dasselbe bedeutet. Indeß muß man ihm zur Ehre sagen, daß er keineswegs derartige Lautbestimmungen für sicher hält, sondern sie nur als wahrscheinliche Vermuthungen ansieht.

Die 107 bis jetzt bekannten Zeichen dieser zweiten Gattung theilt man am füglichsten in zwei Hauptklassen, in Begriffszeichen und Sylben- und Lautzeichen. Beide Klassen gehen in einigen Fällen unvermerkt in einander über.

1. Begriffszeichen.

Diese sind a) rein ideographisch oder bloße Klassenzeichen und vertreten ganz die Schlüsselzeichen im chinesischen Schriftsysteme oder die Determinativ-Hieroglyphen. Während die babylonische und assyrische Schrift noch eine Reihe von ideographischen Zeichen besitzt, deren Entstehung aus ursprünglichen bildlichen Darstellungen sich in manchen Fällen noch mit Sicherheit erkennen läßt (so erinnern die vier kleinen wagrechten Keile ➤➤➤➤, womit in alten Inschriften der Tigris bezeichnet wird, unwillkürlich an die Wasserlinie, man vergleiche die ägyptische Hieroglyphe für Wasser), finden wir in der zweiten Gattung nur noch zwei reine Begriffszeichen, aber beide vom allgemeinsten Gebrauch; das eine ist ein senkrechter (𐏑), das andere ein kleiner wagrechter Keil (𐎐). Beide bezeichnen den Gegensatz des Belebten und Unbelebten, des Persönlichen und Unpersönlichen. Beschreiben wir den Gebrauch beider im Einzelnen etwas näher.

Der senkrechte Keil, das allgemeine Zeichen des Belebten, besonders des hervorragenden oder nach-

Digitized by Google

drucksvoll hervorgehobenen Persönlichen, der in der babylonischen Schrift nur Personenzeichen schlechthin ist, steht 1) vor Personennamen, 2) vor den Pronominen der ersten Person Singul. und Plural., und der zweiten Sing.; einigemal auch vor dem Demonstrativum appir (pl.) und dem Relativum akka; 3) vor Ländernamen, insofern sie die Bewohner bezeichnen, was dadurch angedeutet wird, daß dieselben meistens in den Plural gesetzt sind; 4) vor Gattungsnamen: Vater, Sohn (nur hie und da), Familie, Menschen, Leute, Volk; König, Anführer, Satrap, Mager, Unterthan, Rebell, Auserwählter.

Der kleine wagrechte Strich, der in der babylonischen Uebersetzung der Bisutun-Inschrift an der Stelle einer Präposition in, durch namentlich vor Länder- und Städtenamen vorkommt, in den ältern assyrischen Inschriften aber noch das Land Assyrien bezeichnet, hat in der zweiten Gattung ebenfalls einen ausgedehntern und weitern Gebrauch. Er steht durchgängig 1) vor Ortsnamen, 2) vor allgemeinern örtlichen Bestimmungen, wie: Erde, Provinz, Stadt, Burg, Hof; Haus, Berg, Fluß; 3) vor Begriffen wie Schacht, Schiff, Tafel; 4) vor dem persönlichen Pronomen der ersten Person, so II, 11, wo dieses einen örtlichen Begriff hat (die erste Gattung hat an seiner Stelle vithâpatja von eigenen Landesfürsten beherrscht, die dem Könige unterworfen waren, Vasallenreich). Er vertritt indeß nicht die Stelle einer Präposition, zu welcher Annahme eine nur oberflächliche Betrachtung leicht verführen könnte, sondern er ist durchgängig ein allgemeines Ortszeichen. Ja er scheint zur Anzeige von örtlichen Begriffen und Ortsnamen so unentbehrlich, daß wir ihn bei nähern Lo-

Digitized by Google

calitätsbestimmungen oft drei- und viermal gesetzt finden. So z. B. I, 43. 44 ≻ Huvanis ≻ Siktukvatis ≻ Nisaja ≻ Tahijaus ⟨ Matapakki d. i. Burg Siktuvatis, District Nisaja bei den Medern (in Medien). Vor Ländernamen berühren sich beide, der senkrechte und wagrechte Keil; doch wird der Unterschied festgehalten, daß der erste steht, wenn die Bewohner gemeint sind, der letztere, wenn nur der locale Begriff ausgedrückt werden soll, was indeß der seltenere Fall ist (s. II, 9. 75). — Hieher gehören noch das Königszeichen, von Norris ko gelesen und die den Namen Nabu bezeichnende Gruppe (Norris Nr. 64).

b) Begriffszeichen, welche außer der ideographischen noch eine phonetische Bedeutung haben. Hier können wir drei Stufen unterscheiden; erstens sind diese Zeichen reine Begriffszeichen, zweitens Begriffs- und Lautzeichen zugleich, drittens bloße Lautzeichen. Am deutlichsten können wir diese drei Stufen bei dem sogenannten Gotteszeichen ≻ ≻ ⟨ verfolgen, welches die ganz gleiche Gestalt im Babylonischen und Assyrischen hat, aber nicht von so ausgedehntem Gebrauche ist. Schon seiner äußern Form nach, als eine Zusammensetzung von zwei wagrechten und einem senkrechten Keil bezeichnet es den Inbegriff des Unbelebten und Belebten, den Begriff alles Daseienden und eignete sich so füglich zur Bezeichnung der Gottheit. Als begriffliches Zeichen steht es vor Götternamen (wie Auramazda), Gott, Götter überhaupt, Tempel, Tag, Monat, Monatsnamen, Himmel, See und scheint in diesen Verbindungen häufig nur ein allgemeines Prädicat im Sinn von heilig zu sein. Begriffs- und Lautzeichen zugleich ist es im Namen Auramasta (wie in dieser Gattung geschrieben wird);

Digitized by Google

denn es ist das einzige Zeichen, welches dem <u, das nie ein Wort anfängt, vorhergeht und somit deutlich die Stelle des a vertritt; es ist aber statt des gewöhnlichen Lautzeichens für a nur deswegen gewählt, weil Auramasta der Name eines Gottes ist; auf dieselbe Weise ist die babylonische Schreibung des Namens zu erklären. Endlich ist das Gotteszeichen auch zu einem bloßen Sylbenzeichen mit der Geltung an geworden, ein Umstand, der auf seine ursprüngliche Aussprache Licht wirft. Anu ist der Name eines assyrischen Gottes (Inscript. of black marble at Nimrud Zeile 2, wo Rawlinson fälschlich Ani lies't), wohl erhalten in dem Anu-ma (großer Anu) des Pehlewi, wodurch Ahuramazda wiedergegeben wird. Indeß kann dieses Wort auch Gott überhaupt bezeichnet haben, in welchem Fall es wohl mit dem Semitischen אֵל verwandt wäre, was leicht denkbar ist, wenn man den Wechsel der liquidae l, n, r, der im Pehlewi so unendlich häufig ist, bedenkt.

Aehnlich verhält es sich mit dem Zeichen für Vater (im Babylonischen ist dieselbe Form), das auch den Lautwerth tat hat, wie im Babylonischen. Denn in dem T tata (nach Norris), welches dem pitâ manâ mein Vater der ersten Gattung entspricht, ist das erste Zeichen sicher nur das Begriffszeichen, zudem da es kein Sylbenzeichen ist, und man das Wort so eigentlich gar nicht lesen könnte.

Hieher gehört auch das Zeichen Nr. 7, welches Norris fa lies't und das gewöhnlich zur Bezeichnung des Plurals dient. Ich halte es für

verwandt mit dem bekannten babyloniſchen und aſſyriſchen Pluralzeichen . Den Sylbenwerth ſa erſchließt Norris aus ſeinem häufigen Wechſel mit der Pluralendung pa. Dieſe Beſtimmung iſt indeß ganz richtig; denn wir finden es als zweites Zeichen in dem Namen Hufara(ta) Euphrat. Aber urſprünglich hatte es dieſe lautliche Bedeutung nicht, ſondern es war bloßes Pluralzeichen, was mit einiger Sicherheit daraus geſchloſſen werden kann, daß es nicht nur den Plural der Nomina hier mit pa abwechſelnd, ſondern die dritte Perſon des Plurals der Verba, die ſonſt s hat und nie pa zeigt, ausdrückt. Im Plural des Nomens ſteht es ſogar in einigen Fällen neben pa; in ſolchen iſt der Plural doppelt bezeichnet, einmal durch das Pluralzeichen und dann durch das Sylbenzeichen für pa, welches die eigentliche Pluralpartikel iſt, ſo z. B. I, 62 Bapilu-ſa-pa, wo pa keineswegs, wie Norris meint, Dativzeichen iſt. Nur wenn wir jenes Zeichen als urſprüngliches Pluralzeichen faſſen, laſſen ſich die Formen pafatifa und patifa für hamitrijâ, die Aufrühreriſchen der erſten Gattung erklären; denn beide, die den ganz gleichen Sinn haben, unterſcheiden ſich nur dadurch, daß im erſtern der ſchon in pa liegende Pluralbegriff auch äußerlich ausgedrückt iſt, in letzterem dagegen nicht; die Grundbeſtandtheile beider ſind nämlich pa, Geſammtheit, zuſammen und ti machen, d. i. Geſammtheit machen, ſich zuſammenrotten; einen ähnlichen Sinn hat hamitrija.

Hier ſchließen wir am füglichſten eine Reihe von Zeichen und Zeichengruppen an, die unmittelbar dem Aſſyriſchen entlehnt ſind, aber nicht bloß begrifflichen, ſondern meiſt auch noch einen lautlichen

Digitized by Google

Werth haben. Ihr gemeinsames Kennzeichen ist, daß sie am Ende ein s haben (denn so ist das Zeichen Nr. 94, das Norris s schreibt und das sich im Namen Artaxerxes findet, zu lesen); dieses heißt wohl nur assyrisch und zeigt die Entlehnung an. Eine phonetische Geltung zur Bezeichnung des Schlußlautes ist ihm nicht zuzuschreiben; denn wir werden sogleich sehen, daß alle Wörter, die damit versehen sind, aus einer semitischen Sprache stammen; da nicht alle in der babylonischen Uebersetzung der Bisutuninschrift sich finden, so glaube ich mit einigem Recht annehmen zu können, daß dieselben dem Assyrischen entnommen sind. Sei dem nun wie ihm wolle, jedenfalls zeigt das erwähnte s das Wort als ein entlehntes an. Dieser Zeichen und Zeichengruppen finde ich acht, wozu ich noch als neuntes *) das Namenszeichen ziehen will. Sie bezeichnen

1. Menschen, Leute, was Norris yos lies't. Von den drei Zeichen, durch die dieses Wort ausgedrückt wird, ist das erste aufs nächste verwandt mit dem babylonischen Monogramm für Mensch, das mit hoher Wahrscheinlichkeit אנש zu lesen ist; das zweite hat in der zweiten und dritten Gattung den Lautwerth si; in der letztern, der babylonischen, in der es auch die Zahl tausend bezeichnet, scheint es in Zusammensetzung mit andern Zeichen deren Laut zu modificiren; so zeigt es vor dem Sylbenzeichen für lu an, daß dieses u (als copulative Conjunction und), vor ri, daß es ar zu lesen ist. Ob es in der zweiten Gattung eben diese Geltung habe oder nicht, bleibe dahin gestellt; es scheint mir hier phone-

*) Einige andere mir bis jetzt rein unverständliche will ich übergehen.

Digitized by Google

tisch zu sein und den wirklichen Laut des ersten Zeichens, das wenigstens der zweiten Gattung nur als Begriffszeichen gilt und das im Assyrischen einen s-Laut hatte, zu bestimmen.

2. Familie, Stamm. Norris lies't die dem arischen tumâ entsprechenden Zeichen nivans; die Lesung ist im Ganzen richtig; genauer und dem Semitischen entsprechender scheint mir die Lesung nun, die sich leicht begründen läßt, deren Rechtfertigung aber mich hier zu sehr ins Detail führen würde. In der babylonischen Uebersetzung finden wir fast die ganz gleichen Zeichen , die Rawlinson ganz rathlos yakhash lies't, welche Lesung, wie eine Menge anderer Rawlinsonscher, rein unmöglich ist. Im Hebräischen entspricht ganz נִין Geschlecht; vielleicht hat der althebräische Name Nûn dieselbe Bedeutung.

3. Haus, Palast. Norris lies't das Wort, welches dem arischen vith Haus und hadish Palast entspricht Alyes, eine Lesung, welche nur halb richtig ist. Das erste Zeichen ist sicher al, oder ar, da wir es als letztes Zeichen im Namen Naditabira finden; im Babylonischen wird damit die Negation אַל ausgedrückt (Bis. l. 104 אל אנכי אל נוריא nicht ich, nicht mein Stamm). Das zweite ist nicht ye, sondern mu zu lesen; es ist nämlich fast ganz identisch mit dem babylonischen Monogramm für Namen , das auch den Lautwerth von ma oder eher von mu hat. So bekommen wir armu oder almu, was sogleich an das hebräische אַרְמוֹן Palast, Prachtgebäude erinnert; im Babylonischen der Bisutuninschrift findet sich das Wort nicht.

4. Stadt, Burg. Norris lies't das dem arischen wardanam Stadt entsprechende Wort afs, und das für dida Burg stehende afvarris. Die Geltung des ersten Zeichens, der zwei kleinen wagrechten Keile — — ist indeß nicht af, sondern par, far oder auch bloß pa. Ursprünglich bezeichnete es nur die Stadt, Burg, zu welcher Annahme schon seine äußere Gestalt als Verdopplung des allgemeinen Oertlichkeitszeichens verführen könnte. Da das Wort dafür par, far lautete, so wurde es später auch zum Ausdruck dieser Lautverbindungen gebraucht. Daß es wirklich diesen Lautwerth hatte, sehen wir aus Folgendem. Das dem Arischen awấa er tödtete entsprechende Wort beginnt fast immer mit den besagten zwei kleinen Keilen; Norris lies't dasselbe afpis; aber 3, 43 finden wir dafür das gewöhnliche und bereits von Norris sicher bestimmte Zeichen für far, so daß dort farpis zu lesen ist, wie auch Norris thut. Der arische Text ist zwar an der besagten Stelle verletzt, aber es kann über die Identität dieses farpis mit dem Norrisschen afpis rücksichtlich der Bedeutung kein Zweifel sein. Dasselbe Zeichen finden wir in dem dieser zweiten Gattung eigenthümlichen Namen für Susiana, das in der ersten Uwága heißt. Er wird nicht immer ganz gleich geschrieben, aber doch kann man so viel mit Sicherheit annehmen, daß er (Ha)fartu, (Ha)farti oder (A)fartu, (A)farti gesprochen wurde. Von den 3 Zeichen, mit denen er geschrieben wird, nimmt in den meisten Stellen dasjenige, welches wir als erstes in dem Namen Hakhâmanish finden und mit Sicherheit als ha oder a (es findet sich auch sonst häufig in dieser Geltung) bestimmen können, die erste Stelle ein; darauf folgt das Zeichen für far und dann als drittes tu oder

Digitized by Google

ti. Für das erste Zeichen ha treffen wir nun einigemal die in Rede stehenden zwei kleinen wagrechten Keile; deswegen gibt ihnen Norris, weil noch far folgt, den Lautwerth af. Doch ich glaube mit Unrecht. An einer Stelle (Naksh. Rust. 17) beginnt der Name mit ihnen, ohne daß far sogleich folgte, sondern wir finden unmittelbar tu darnach; dann kommen noch zwei Zeichen, die sicher farti zu lesen sind. Hier haben wir den eigenthümlichen, aber sehr lehrreichen Fall der doppelten Schreibung eines und desselben Namens unmittelbar nach einander; und zwar steht zuerst die schwierigere, mehr begriffliche, dann die phonetische, welche eigentlich nur die bestimmte Aussprache jener erstern geben soll. In der ersten Schreibweise vertreten nun die zwei kleinen Keile die Stelle von hafar der gewöhnlichen Schreibungen; daraus folgt, daß sie nicht schlechthin af gelesen werden können. In den zwei Stellen, wo der fragliche Name mit ihnen beginnt und sogleich far folgt, scheinen sie freilich die Stelle des sonst zuerst stehenden ha einzunehmen; aber dieses hat in dem Namen schwerlich bloß phonetische Geltung. Weitere Untersuchungen, die mich zu weit in das babylonische Schriftsystem hineinführen würden, muß ich für jetzt hier zu geben unterlassen; ich will nur bemerken, daß die erwähnten zwei kleinen Keile hier bloß eine begriffliche Geltung haben, deren lautlicher Werth durch das nachfolgende far bestimmt wird, oder mit andern Worten, sie sind ein Begriffszeichen, das folgende Sylbenzeichen far gibt ihre Aussprache an. So konnten sie dann allmälig ohne nachfolgendes far allein diese phonetische Geltung annehmen. — Noch ein anderer Beweis, daß die zwei kleinen Keile nicht den Werth von af haben können, zeigt

die Transcription von patijávahija ich rufe um Beistand, Hülfe an (Denom. von avanh Hülfe + pati). Dieses Wort ist nämlich, wie manches andere arische, vielleicht aus Bequemlichkeit nicht übersetzt, sondern einfach transcribirt; in eben dieser Umschreibung, die pa ti ja van ja ha (hi) lautet, vertreten jene zwei Keile die Stelle des pa. Das Ergebniß der Untersuchung ist demnach: die zwei kleinen wagrechten Keile sind ursprünglich Begriffszeichen für Stadt (oder auch für Land); dieses lautete bar, far oder dem ähnlich, was wir mit einiger Sicherheit aus dem Semitischen, wo wenigstens im Chaldäischen und Hebräischen בִּירָה Burg, Stadt und im Chaldäischen, Syrischen und Arabischen בַּר das Feld bedeutet, entnehmen können; denn, wenn sie Stadt bedeuten, so haben sie regelmäßig das s als Zeichen der Entlehnung; allmälig wurden sie dann bloßes Sylbenzeichen für far und weiter gebraucht auch für pa.

5. Weg, Pfad. Das dem arischen pathi Weg in der zweiten Gattung entsprechende Wort lies't Norris vars. Das erste Zeichen hat sicher den Laut mar, var, bar. Im Semitischen würde בַּר Feld entsprechen, nur hat dieses eine allgemeinere Bedeutung. Indeß bedeutet auch im Zend padha Fuß, Pfad, wenigstens in einem alten Jimaliede (Vend. 2, 60) Ort, Stelle (man vgl. im Sanskr. pada Fuß, und dann auch Ort).

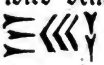
6. Fluß. Norris lies't die vor dem Namen „Tigris" stehenden Zeichen his und deutet sie als Fluß. Die Geltung des ersten Zeichens als ha, hi ist nicht zu bezweifeln; schon der äußern Gestalt nach ist es dem babylonischen ha fast ganz gleich. In der babylonischen Uebersе-

Digitized by Google

tzung beginnt gerade dieſes Zeichen jedesmal das Wort Fluß, welches ſicher halu zu leſen iſt (Rawlinſon iſt hier rathlos) und an den kleinaſiatiſchen Flußnamen Ἅλυς deutlich erinnert; das Wort läßt ſich aus der ſemitiſchen Wurzel halak gehen, und auch fließen, ſtrömen erklären, wenn man die mögliche Erweichung des Schlußconſonanten in einen Vokal bedenkt (ſ. Ewald Lehrb. § 57); vielleicht iſt auch die Schreibung, wie ſo häufig im Babyloniſchen und Aſſyriſchen (ein Umſtand, der dem Entzifferer die meiſten Schwierigkeiten macht), eine defective. In der zweiten Gattung iſt vielleicht in dem betreffenden hi-s, ha-s eine Verkürzung anzunehmen; aber es kann im Aſſyriſchen auch bloß ha, cha Fluß geheißen haben. Indeß bin ich doch eher geneigt ha (cha) als wirkliches aſſyriſches Wort für Fluß anzunehmen; denn alle mit dem s bezeichneten alſo aus dem Aſſyriſchen entlehnten andern Wörter ſind unverkürzt geſchrieben. So könnten wir auch am leichteſten das ח im hebräiſchen Namen des Tigris חִדֶּקֶל, der in den aramäiſchen Dialekten nur דִּגְלַת lautet erklären. Doch eine nähere Begründung dieſer Anſicht würde mich zu weit in die Unterſuchung über die babyloniſch-aſſyriſchen Determinativzeichen führen.

7. See, Meer. Das dem daraja(nh) der erſten Gattung entſprechende Wort lieſ't Norris angaus. Daß es die Bedeutung Meer hat, iſt ganz unzweifelhaft; denn das ariſche daraja(nh) iſt ganz das neuperſiſche derjâ, zend zarajanh, pehlewi זרה, (identiſch mit dem wediſchen grajas Fluth, Strom Rv. VIII, 1, 2, 33. X, 6, 7, 8). Die babyloniſche Ueberſetzung hat marrat, ein ſemitiſches Wort, wenn es auch keine uns bekannte ſemitiſche Sprache gerade in dieſer Bedeu-

tung hat; die Wurzel ist مَرَّ fließen. Wie verhält es sich nun mit dem angaus? Die Zeichen sind gewiß anku, angu oder âku, âgu zu lesen; das s am Ende bezeichnet das Wort als ein aus dem Assyrischen entlehntes. So hätten wir hier das assyrische Wort für Meer, das von den uns sonst bekannten semitischen Namen des Meers abweicht, sich aber doch aus dem Semitischen erklären läßt. Die Wurzel ist dann אנק enge sein, חנך einengen, einschließen, wornach das Meer als Einschließung und Umschließung des Festlandes bezeichnet wird.

8. Monat. Das arische mahjâ (Locat. von mah für manh, zend mâo, neupers. mâh Monat) wird beinahe mit dem ganz gleichen Monogramm  wie im Babylonischen geschrieben; das assyrische Monogramm dafür ist wohl dasselbe, hat aber eine etwas ältere Gestalt . Dieses glaube ich mit Sicherheit in sahar oder sâr auflösen zu können. So haben wir dann ganz das aramäische סַהֲרָא, ܣܗܪܐ Mond.

9. Name. Das dem arischen nâma entsprechende Wort lies't Norris yesi. Das erste Zeichen ist indeß beinahe ganz identisch mit dem babylonischen Monogramm für Namen. Dasselbe Zeichen hat dann im Babylonischen den Sylbenwerth mu, den ich auch in der zweiten Gattung annehme. Das zweite Zeichen ist deutlich si zu lesen; es ist der Gestalt nach gänzlich von dem s, das die Entlehnung bezeichnet, verschieden. Vielleicht steht es hier an dessen Stelle.

Hier will ich zwei Zeichengruppen, die wahr-

Digitized by Google

ſcheinlich auch dem Babyloniſchen oder Aſſyriſchen entnommen ſind, ohne das s der Entlehnung zu haben, anſchließen, nämlich eine Bezeichnung für Sohn, von Norris sak-ri geleſen und die hiak geleſenen Zeichen. Was die Leſung derſelben, wenn eine phonetiſche bei ihnen zuläſſig iſt, betrifft, ſo iſt die Norriſſche wohl richtig. Erklären wir beide kurz.

. sakri iſt zuvörderſt in sak und ri aufzulöſen, ri iſt nämlich nur Suffix der dritten Perſon Singularis; sak ſcheint mir identiſch mit der in der babyloniſchen Ueberſetzung der Biſutuninſchrift vorkommenden eigenthümlichen Sohnesbezeichnung, die phonetiſch hassa ( ) zu leſen iſt, wofür kürzer auch bloß ha ſteht. Dieſe Bezeichnung iſt indeß wohl keine phonetiſche, ſondern eine begriffliche. Daß in der zweiten Gattung sak dem hassa gegenüberſteht, iſt nicht auffallend, wenn man bedenkt, daß im Babyloniſchen öfter Guttural und Ziſchlaut (wenigſtens h, ch und s) durch ein Zeichen ausgedrückt werden.

Eine der am häufigſt angewandten Zeichengruppen wird von Norris hiak geleſen; ich glaube, daß, wenn ſie überhaupt phonetiſch zu leſen iſt, eher hak geleſen werden darf. Norris gibt dieſem hak die Bedeutung und; Holtzmann hält die Zeichen für eine bloße Interpunction (Zeitſchr. der D. M. G. VIII, p. 333. 34). Beſchreiben wir zuerſt kurz ihren Gebrauch etwas näher. Sie ſtehen 1) im Anfange eines jeden Abſchnitts, den erſten ausgenommen; 2) am Ende der erſten und zweiten, aber nicht der dritten oder letzten Columne; 3) in Aufzählungen von Perſonen- und Ländernamen, ſo oft ein weiterer Name genannt wird, nur nicht vor dem erſten; 4) vor einem

Digitized by Google

kleinern Satze, wo wir uns etwa ein Semikolon vorhergehend denken müßten I, 20. 21. 39. 48. 49. 53; 5) für und, da mit ihnen das arische ća I, 48 und uta II, 54. 68. III, 49 wiedergegeben wird; 6) vor vasni = arisch pasâwa darauf III, 7. 38 ꝛc.; 7) vor einem einzelnen Begriff, um ihn hervorzuheben III, 15. Hieraus folgt, daß dieses hak die Idee des Fortganges in der Erzählung und Aufzählung ausdrückt und im Deutschen etwa mit weiter, ferner gegeben werden kann. Eine bloße Interpunction kann es aus zwei Gründen nicht sein, einmal, weil es nicht am Ende der letzten Columne und nicht hinter dem letzten Wort in Aufzählungen steht, dann, weil es einigemal wirklich das arische ća und uta und übersetzt. — Was seinen Ursprung betrifft, so ist es wahrscheinlich mit dem babylonisch-assyrischen sâs ( ), welches gewöhnlich mit ana, hana dieser, jener (Rawlinson hält dieses Wort stets irrthümlich für die Präposition an) verbunden wird (s. Bis. I, 7. 8), zusammenzustellen. Dieses sâs ist wohl nur ein Demonstrativum, das den Sinn des ana verstärkt. Aus dieser ursprünglichen Demonstrativbedeutung konnte sich dann die angegebene des hak leicht entwickeln. Die Vermischung der Gutturale und Zischlaute im Babylonischen ist schon bemerkt.

2. Sylben- und Lautzeichen.

Außer den Begriffszeichen, die meistens schon im Uebergange zu phonetischen begriffen sind, finden wir eine Reihe Sylben- und auch einige bloße Lautzeichen. Alle diese waren ursprünglich ebenfalls reine Begriffszeichen; aber ihre begriffliche Bedeutung wurde verdunkelt und nur ihre rein

Digitized by Google

phonetiſche blieb. — Dieſe ganze Schreibweiſe hat etwas ſehr Schwerfälliges und iſt trotz der Menge der Zeichen doch in mancher Hinſicht unvollkommen. Geben wir ihre wichtigſten Eigenthümlichkeiten kurz an, die wir aus der Schreibung der Eigennamen der ariſchen Gattung in dieſer zweiten abnehmen können.

1. Die Vokale werden als der Sylbe inhärirend gewöhnlich nicht mehr beſonders ausgedrückt, doch gibt es einige Ausnahmen, z. B. I, 13 A ri i ja = Hariva der erſten Gattung. Im Anlaut werden gewöhnlich bloß a und i beſonders bezeichnet (letzteres ſteht ſogar rein pleonaſtiſch in I ja u na = Jauna), u dagegen nicht, ſo haben M man nis für Umanish, Va akstar-ra für Uwakhshatara (Cyaxares); auch anlautendes a wird manchmal nicht ausgedrückt, z. B. R sam ma für Arshâma. Die Kürze und Länge der Vokale wird eigentlich gar nicht unterſchieden.

2. In der Schreibung der Conſonanten werden tenues und mediae nicht unterſchieden; ſo werden pa und ba, ka und ga, ta und da je durch ein Zeichen ausgedrückt. Ebenſo wird unter den Lippenlauten m und w kein Unterſchied gemacht. Wenn das Letztere auch im Lautſyſtem der fraglichen Sprache begründet ſein mag, ſo iſt doch ſchwerlich anzunehmen, daß dieſelbe tenues und mediae gar nicht in der Ausſprache unterſchieden habe. Dieſe Unterſchiedsloſigkeit beider in der Schreibung iſt wohl nur eine Folge der Unvollkommenheit des ganzen Schriftſyſtems.

3. Die mit zwei Conſonanten beginnende Sylbe der erſten Gattung wird oft in zwei aufgelöst; ſo haben wir für Fravartish Far ru var tis; für Upadarma Uk pa tar ra an ma. Gewöhnlich findet dieſe Auflöſung Statt, wenn der zweite Con-

Digitized by Google

sonant r oder n ist; doch gibt es auch Ausnahmen wie Skutra = Skudra. Beginnt s die Sylbe, so findet gewöhnlich keine Auflösung Statt; ebenso wenn k die vorhergehende Sylbe schließt, z. B. Suk-tas = Sugda, Ba ka pu uk sa = Bagabuksha.

4. Häufig finden wir die einfachen Consonanten der ersten Gattung doppelt bezeichnet; gewöhnlich sind es dann zwei verschiedene Zeichen, aber sie haben ungefähr denselben Werth. So wird Gumâta Gu ma t ta, Hakhâmanish Ha ak ka man nis, Arshâma R sa m va geschrieben. Diese Doppelschreibung eines Consonanten scheint einmal wirklich die Verdopplung desselben in der Aussprache auszudrücken, dann aber auch die Dehnung anzuzeigen.

5. In manchen Punkten ist die Schreibweise genauer als in der ersten Gattung. So wird das n vor andern Mitlauten, namentlich t, jedesmal ausgedrückt und zwar durch das Sylbenzeichen an oder in. In der arischen Gattung wird das n in solchen Fällen nicht geschrieben, weil es nur als ein halber Laut, als eine Art anusvâra galt. In der genauern Zendschrift wird es zwar ausgedrückt, aber nicht durch das gewöhnliche eine Sylbe beginnende oder schließende volle n, sondern durch ein eigenthümliches Zeichen, das wir mit ñ transcribiren. Daß aber jenes n auch in der ersten Gattung wenigstens in der Aussprache vorhanden gewesen sein muß, beweisen nicht nur alle andern aufs nächste verwandten iranischen Sprachen, sondern auch die Transcriptionen der zweiten Gattung. Man vergleiche atara i n, i n n e r h a l b mit zend añtare (sanskr. antar), neupers. اندر, badaka K n e c h t mit neupers. بندہ (auch das Zend kennt die Wurzel nur in der Form bañd), hatij sie sind = zend heñti u. s. w

Von Eigennamen vergleiche man Vidafrâna der ersten mit Vintaparna (griech. Ἰνταφέρνης) der zweiten Gattung, Daduhja mit Ta t tu van (un) ja.

6. Im Auslaut der Wörter oder Sylben treffen wir häufig ein s, wo es im Arischen fehlt, ebenso an oder in. Diese Zeichen drücken wohl nur die gedehnte Aussprache aus und scheinen eine Art stärkerer Tonbezeichnung zu sein; so haben wir Anamakkas für Anâmaka, Katpatukas für Katpatuka, Rak kaan für Ragâ, Uk pa tar ra an ma für Upadarma, Ći s sa in tak ma für Ćitratakhma.

Suchen wir nun die Sylbenzeichen zu classificiren, wobei jedesmal die sicher bestimmbaren kurz angegeben werden sollen. Rücksichtlich der Bestimmung der einzelnen Sylbenwerthe hat Norris sehr Verdienstliches geleistet, wofür wir ihm unsere volle Anerkennung zollen*).

1) Zeichen für einfache offene Sylben.

Gutturale: ka (17), ki (20), ku (21), ga (19), gu (18), ha (1), hi (48), hu (49), chu (99).

Palatale: ći (96).

Dentale: ta (32), ti (33), tu (34), tu, du (41). — tha (46), thu (47).

Labiale: pa, ba (5), pa (6), pi (8), pu (9). — va, ma (51), vi, mi (52), vu, mu (53), mu (100). — Liquiden: na (61), ni (62. 63); ja (98); ra (71), ri (72), ru (73); lu (81). — Sibilanten: sa (84), si (85), su (86); sha (genauer: ża 91), shi (92), shu (93).

2. Zusammengesetzte Sylben und zwar

a) solche, die mit einem Vokale anfangen und einem Consonanten schließen: ak (26), uk (28),

*) Die Zahlen beziehen sich auf die Nummern des Norrisschen Syllabars.

ap (13). — an (65), in (66), un (67); ar (77), al (82). — as (89);

b) solche, die mit einem Consonanten anfangen und schließen und den Vokal in der Mitte haben: kan (22), kar (23), kâh (25); gar (24). — tak (35), tar (36. 42), tâh (37). — par (10), far (11); van man (54), var mar (55), vas, mas (56); rab (74), rak (75), ras (76). — sâh (87), sar (88).

Die Sylbenzeichen konnten ohne Rücksicht auf den inhärirenden Vokal als Lautzeichen gebraucht werden; ja manche kommen bloß als reine Lautzeichen vor. Diese sind: i (2. 4), u (3); k (27), t (38. 43), m (58), r (78), s, sh (90), sh (94).

Hiemit will ich die Darstellung des Schriftsystems schließen, obschon noch gar viel hierüber zu bemerken wäre.

II. Sprache.

Ueber das Lautsystem der Sprache der zweiten Gattung läßt sich kaum etwas Sicheres sagen, da die höchst unvollkommene und schwerfällige Schrift die feinen lautlichen Unterschiede nicht mehr recht erkennen läßt. Stellen wir das Wichtigste aus der Grammatik, so weit es mit einiger Sicherheit geschehen kann, kurz dar. Norris hat meiner Ansicht nach hier öfter nicht das Richtige getroffen, obschon auch dieser Theil seiner Arbeit viel Gutes enthält und alle Anerkennung verdient.

Substantiva. Die am häufigsten gebrauchte Ableitungssylbe ist mas (vas), welche Abstracta bildet. — Das Suffix ra vertritt die Stelle eines indefiniten Artikels gewöhnlich hinter Nominibus, welche die Abstammung bezeichnen, z. B. Asagar-

tija-ra ein Sagartier, Bapilu-rra ein Babylonier; öfter ſteht noch zu größerer Deutlichkeit das Zahlwort kir einer darnach. — Der Plural wird durch pa bezeichnet, worüber bereits hinlänglich geredet iſt. — Zum Ausdruck der Caſus werden beſtimmte Suffixe, die man am beſten Poſtpoſitionen nennt, angewandt. Den Genitiv bildet -na, z. B. Auramasta-Va des Ahuramazda. Nach dem Plural des Königszeichens, deſſen lautlicher Werth bis jetzt nicht beſtimmt werden kann, finden wir als Genitivendung -inna, oder auch -irra (ſehr ſelten). Dieſes in dient indeß nur zur Verdopplung des na und iſt mehr graphiſch; grammatiſche Bedeutung hat es nicht (über ſeine Anwendung in Namen ſ. oben). Im Plural ſteht die Genitivendung gewöhnlich nach der Pluralpartikel. Den Dativ bildet -ki, -ka (gewöhnlich kki, kka geſchrieben); dieſe Poſtpoſition hat aber noch eine weitere Anwendung zum Ausdruck des Verhältniſſes zu, nach, z. B. er ging Mata-pakki zu den Medern und entſpricht meiſt dem ariſchen abi c. acc. Nie bezeichnet pa den Dativ, wie Norris meint. — Der Accuſativ kann unbezeichnet gelaſſen werden; bei Eigennamen wird er indeß meiſt ausgedrückt und zwar durch ir, r, in, das ſtets nachgeſetzt wird und ſogar durch mehrere Wörter vom Nomen, auf das es ſich bezieht, getrennt werden kann, in welchem Falle es aber immer unmittelbar vor dem Verbum ſtehen muß. Beiſpiele: Kanbućija chufri Bartija ir farpis (I, 23. 24) = Kabuǵija awam Bartijam awâǵa d. i. Kambyſes tödtete jenen Smerdes; Vivana Tassunos*) itaka ir parik (III, 32) = Viwâna hadâ

*) Ich ſchreibe ſo mit Norris, obſchon durchaus keine ſichere Gewähr für -nos gegeben werden kann; für die Sylbe po des Norris ſcheint mir pa richtiger. — Das ir

kârâ — ashijawa d. i. Wiwana ging die Leute habend, d. i. mit den Leuten, dem Heere; ish kir irsarra appini ir chuttâh (III, 21) = utâshâm 1. martijam mathistam akhunush d. i. sie machten einen von ihnen zu ihrem Anführer (vgl. noch II, 14. 22).

Ja dieſes ir iſt zur Ueberſetzung des Accuſativs oder eher der Accuſativendung der Eigennamen ſo conſtant geworden, daß es, wenn derſelbe eine ſtärkere locale Bedeutung nach — hin hat und dieſe ſogar noch durch eine beſondere Poſtpoſition ausgedrückt wird, doch folgt; ſo II, 50: thap Mata-pa-kki in parugat = jathâ Mâdam parârasam bis ich nach Medien kam. Hier drückt nämlich kki das nach — hin, in die bloße Accuſativendung aus. Vergleiche noch Tatarsis ir va (II, 24. 29) = patish Dadarshim gegen Dadarſchis, Va u mi ssair va (II, 40. 41) = patish Vumisam.

Schließen wir hier die übrigen Caſusendungen oder eher Poſtpoſitionen an. — mar entſpricht dem hacâ von, von — aus, von — her, z. B. Rak-kan mar von Ragâ aus; manchmal hat es noch kki vor ſich. — va drückt gewöhnlich den Locativ aus, dient aber auch zur Bezeichnung des Verhältniſſes gegen. — ativa ſteht für atara in, z. B. I, 17. Tabijaus mu ativa = atara imâ dahjâwâ in dieſen Ländern. turi *) von an, z. B. I, 6 sassata karata turi = hacâ paruvijat von Alters her.

Das Adjectiv bietet wenig Bemerkenswerthes. Steigerungsgrade finden ſich nicht; irsarra z. B.

iſt hier nur deswegen etwas weitläufiger behandelt, weil es von Norris nicht richtig verſtanden wurde.

*) Das erſte Zeichen iſt ſicher tu, wie Norris lieſt, obſchon Holtzmann dieſe Geltung beſtreitet (Zeitſchr. d. D. M. G. VIII, p. 331.

Digitized by Google

heißt wazarka groß und mathista der größte (Anführer).

Pronomina. a) Perſönliche. 1. hu ich, Gen. hunina meiner, Acc. hun mich, Dat. hu-kki mir. Indeß kann der Nominativ hu unmittelbar vor einem Nomen die Stelle des Genitivs, z. B. hu lubaruri = manâ badaka mein Diener und vor einem Verbum die des Dativs vertreten, z. B. hu tunis = manâ frâbara er brachte mir. Der Plural lautet niku (eig. du ich, ku härtere Ausſprache für hu). 2. ni du, nin dich *). Der Plural ihr findet ſich nicht. 3. chufarri er, Gen. chufarrina, Dat. chufar rikki, Acc. chufar ri ir. Dieſes Pronomen vertritt indeß nicht bloß die Stelle von huwa er der ariſchen Gattung, ſondern es entſpricht auch dem Pronomen awa jener. Zum Ausdruck des nachdruckloſen Accuſativs ihn wird öfter ir angewandt, ein Wörtchen, welches ja überhaupt zur Bildung des Accuſativs dient. Z. B. hu ir farpija (I, 64) ich ſchlug ihn. Der Plural ſie wird durch appi bezeichnet; der weit häufiger vorkommende Accuſativ lautet appin, appir, z. B.

*) Holtzmann (p. 340 l. c.) glaubt in tuin III, 64 das ariſche Pronomen für du zu erkennen. Doch dieſe Annahme beruht auf unrichtiger Interpretation der Worte der erſten Gattung: haca, darugâ darshama patipajuwâ d. h. vor Lüge (Unrecht) ſchütze die Regierung oder vor Lügenherrſchaft hüte dich. darshama Subſt. von darsh (ſ. darüber mein Gloſſar zu den alten Liedern des Zendaveſta) kann nur Herrſchaft, Gewaltherrſchaft heißen, vgl. I, 50 und den Gebrauch des Verbums Inſchr. J. 8. In der zweiten Gattung ſteht dafür tartuka tuin nisgas, d. i. bewahre das Herrſchendſein (die Regierung) vor — das Wort für Lüge iſt erloſchen). tartuka heißt herrſchend, gewaltig, mächtig und überſetzt das darsh in darshama; tu iſt das Verb. subst. ſein, und entſpricht dem Abſtractſuffix ma; in iſt die gewöhnliche Accuſativpartikel.

Digitized by Google

maurissa appin farpis sie ergriffen habend, tödtete er sie (III, 33). Der Genitiv eorum wird durch appini ausgedrückt, ein Wort, das Norris ganz falsch verstanden hat, indem er es für ein Verbum hält und mit appointed übersetzt; im Arischen steht das enklitische shâm eorum; man vgl. ish kir irsarra appini ir chuttâh(s) III, 21 mit utâshâm 1. martijam mathishtam akhunush III, 56 et eorum unum hominem principem creaverunt. — Zum Ausdruck des Dativs werden im Singular mu, im Plural ap dem Verbum vorgesetzt. Dieser Fall findet namentlich bei dem Verbum tiri sagen Statt, z. B. mu tirija ihm (zu ihm) sagte ich, ap tirija zu ihnen sagte ich. Ja dieses ap scheint manchmal mit dem Verbum verwachsen zu sein. Hieher gehört nämlich apvatas und ivaptusta, in deren Erklärung Norris nicht recht sicher ist, obschon er Andeutungen zur richtigen Auffassung gibt. Ersteres ist aufzulösen in ap va tas er machte gegen sie (eine Schlacht); tas ist nämlich Verkürzung der 3ten Person Sg. des Verb. chuta machen und steht für chuttas. Das andere ist zu trennen in iv ap tus ta (1,49) was ihnen weggenommen hatte (Gumâta der Mager); hier finden wir das ap zwischen der Verbalwurzel iv und dem Hülfsverbum tu.

Possessiva. 1. mi mein, z. B. nun mi meine Familie; Plur. nikavi unser, z. B. almu nikavi unser Haus. — 2. Ein Possessivum der zweiten Person finden wir kaum. Norris führt zwar einige Beispiele an; aber sie sind nicht beweisend. Das ni hinter nun III, 76. 88 übersetzt das arische tija (tê) dir; in takti-ni und rastini dient ni zum Ausdruck des Conjunctivs und hat mit ni du wohl nichts zu schaffen. 3. Eben so ist nitavi als Bezeichnung der dritten Person

Digitized by Google

sein sehr zweifelhaft; es kommt nur in der Phrase vor ish appa atarrivan nitavi chupafa pi = martijâ tijashija fratamâ anushijâ ahatâ, d. i. Leute, welche seine vorzüglichsten Anhänger waren. Hier ist indeß der Begriff die seinigen wahrscheinlich durch chupa-fa (Plur. des Demonstr. chupa) ausgedrückt und nitavi entspricht dem fratamâ die ersten. Das Possessiv der dritten Person findet sich nur dem Nomen suffigirt in der Form ri, wenn das nomen rectum ohne Genitivendung voransteht, z. B. Vistaspa sak-ri Vishtaspa's sein Sohn, Vistaspa atari Vishtaspa's sein Vater, hu lubaru-ri des Ich sein Knecht = mein Knecht.

Demonstrativa: mu dieser wird dem Substantive vor- und nachgesetzt; chupa dieses, das meist als Neutrum gebraucht; sein Plural ist chu-pi-pa diese. Der gewöhnliche Plural des Demonstrativs ist appi (Nom.), im Accus. appin und appir.

Relativa: akka und appa; das erstere steht bloß in Bezug auf Personen, das letztere bezieht sich sowohl auf Personen, als Sachen. Am häufigsten ist appa angewandt, das auch gewöhnlich zur Uebersetzung des arischen hja dient in Beispielen wie kara hja manâ (mein Heer). Durch Verbindung mit anka erhält es einen verallgemeinernden Sinn: was auch nur. Am Schlusse einiger Phrasen, die relativen Sinn haben, finden wir pi, z. B. hunina inni tirivan pi = nî manâ gubatt(ê), welches nicht mein genannt wird.

Indefinita: akkari irgend einer = kashcî; aski etwas = cishcî (Norris übersetzt aus Mißverständniß das Wort stets mit move). varrita varpata alle. tahi, tahita andere. Besonders zu bemerken ist das Wörtchen ta, welches

angehängt den Sinn verallgemeinert, z. B. chupata dieſes alles.

Zahlwörter. Dieſe werden wie in der erſten und dritten Gattung durch ſenkrechte oder Winkelkeile bezeichnet. Nur die Zahl eins wird phonetiſch geſchrieben und zwar kir. Zum Ausdruck der Ordinalia wird m mas an die Zahlzeichen angehängt.

Verba. Die Conjugation iſt möglichſt einfach; eigentliche Flexionen ſind kaum vorhanden; es werden zur Bezeichnung der Tempora und Modi, die indeß nicht immer ſtreng unterſchieden zu werden ſcheinen, kleine Wörtchen, die auch noch eine ſelbſtändigere Bedeutung haben, angehängt. Solche Wörtchen ſind hauptſächlich ta, ti, tu, pi, ra, sa, ka, ni. Auf eine tiefere Unterſuchung derſelben muß hier verzichtet werden. Heben wir kurz das Wichtigſte, wie wir es den Texten entnehmen können, hervor.

Als Perſonalendungen finden wir folgende: 1ſte Sing.: a, aja; i, ija; u, uva; Plur.: hut achut. 2te Sing.: in, n, Plural fehlt. 3te Sing. und Plur. s. An dieſe Perſonalendungen hängen ſich meiſt erſt die Wörtchen, welche zur Bezeichnung der Tempora und Modi angewandt werden. Das Präſens findet ſich im Ganzen ſelten; als eine 3te Perſon Sing. Präſentis können wir das dem thâlk er ſagt, verkündet entſprechende nanri faſſen; da deſſen Imperfectum in der Form nanga ich ſagte ſich findet, ſo können wir ri als die das Präſens bildende Sylbe faſſen. Das Präteritum, das ſich am häufigſten findet, fügt die Perſonalendungen entweder unmittelbar an die Wurzel, z. B. éijas er ſah von éija ſehen, tarnas er kannte, von tarna kennen, oder läßt noch ta, ti folgen, z. B. chuttas ta er machte, hat

gemacht, in welchem Sinne auch bloß chuttas ſich findet. Dieſes angehängte ta, ti ſcheint das Imperfect zu einem Perfect und Plusquamperfect zu machen (ſo deutlich I, 38. III, 30). Eben ſo gibt ein angehängtes pi dem Verbum den Sinn der vergangenen Zeit, z. B. far-pi oder far-pija ich tödtete; in der Phraſe atarrivan nitavi chupa-fa pi entſpricht es dem ariſchen ahatâ ſie waren; über andere Bedeutungen nachher. In demſelben Sinne kommen ra und gat vor, jedoch nur in der erſten Perſon Singularis, ohne daß ſie als Perſonalendungen angeſehen werden dürften, z. B. chutta-ra ich machte, habe gemacht = chutta, tiri-ra ich ſagte = tirija; sinnigat ich kam von sinni kommen (dieſe Endung gat findet ſich indeß nur, wenn eine Partikel wie kus = jathâ, bis daß vorhergeht). — Zur Bildung des Futurums dient ra, z. B. pahuran-ra (III, 67. 68) = patiparasâhi du wirſt leſen (der Conjunctiv an der Stelle des Futurums, wie meiſt auch im Zend). — Zum Ausdruck des Conjunctivs dient ta, ti, und pi, z. B. ćijanti der (du) ſehen ſollteſt, chufri hini in kaninti (III, 83) du ſollſt dich nicht mit ihm befreunden; hini hu ir tarnampi = mâtja mâm khshânasâti damit man mich nicht kenne. — Der Imperativ Sing. (2te Perſ.) hat entweder die bloße Wurzel, z. B. vita geh weg = pridi (verkürzt aus paridi geh weg) oder er fügt noch s an, z. B. farpis tödte; die zweite Perſon Pluralis hat dieſes regelmäßig, ſo vitas = pritâ (aus parita) geht weg; die 3te Perſon Sing. hängt noch ni an, ſo farpis-ni er ſoll tödten. — Das Paſſiv hängt ka, k an, z. B. chuttak factum est, marrika capiebatur tirikka dicebatur etc.; dieſes k bezeichnet indeß nicht immer den ſtrengen Paſſivbegriff, ſondern es dient

auch zur Bildung intransitiver Verba, z. B. sinnik er kam, thak er ging, ivaka er erhob sich. Das Passiv wird indeß häufig umschrieben durch die 3te Person Sing. oder Plur. des Activs, z. B. chuttas fecerunt (I, 16) = akhunwajata factum est; appa hu ap-tirija (I, 16) quod ego illis dicebam = jat hâshâm hacâmâ athahî ut illis a me dicebatur. (Vgl. auch II, 51 der zweiten mit II, 66. 67 der ersten Gattung). Andere Ausdrucksweisen des Passivs sind: tirivan pi (II, 15) = agubatê nominabatur; tirivaniun = thahjâmahî dicimur; kutka-turakki (I, 46) = parâbartam aha ablatum erat, eigentlich eine Zusammensetzung zweier Passiva, kutka von kut bringen und turakki von tura, turi Postposition von, von — an, also wörtlich: es ist gebracht weggemacht = weggenommen). — Von den Participien können wir nur die des Präteriti Passivi angeben; diese werden durch Anhängung von ka gebildet und können nach dem jetzt zugänglichen Materiale von der 3ten Person Präteriti kaum unterschieden werden; z. B. rabbaka = basta gebunden; pirka = thaktâ aha es ist geschehen (bei der Angabe eines Datums gebräuchlich; thaktâ ist desselben Stammes wie ساختن). — Zum Ausdruck des Infinitivs finden wir vanra, z. B. chuttivanra = cartanê um zu machen und niun huba, z. B. chuttiniun huba (desselben Sinnes) angehängt. — Gerundia: -ba, z. B. farru rsarra-fa-ba sich versammelnd, oder versammelt habend, pafati-fa-ba sich empörend; diese Wörter sind eigentlich Nomina Pluralis und werden durch das angehängte ba zu Gerundien gemacht.

Besondere Erwähnung verdient noch die mannichfache Art und Weise, wie die verba substan-

Digitized by Google

tiva bu und as sein der ersten Gattung übersetzt werden. Man sucht sie nämlich möglichst zu vermeiden und durch verschiedene Wendungen und Ausdrücke zu ersetzen. Am gewöhnlichsten dient dazu die Verbindung des Verbums chutta machen mit einem Abstractum; so sagt man gewöhnlich für khshajathi abawa er wurde König ko*)-vas chuttas er machte Königthum (diese Eigenthümlichkeit wurde schon von Holtzmann hervorgehoben). Man umschreibt es auch durch tiri sagen, z. B. welchen sie ihren Anführer nannten (tiristi) = welcher ihr Anführer war (aha). Für amt (ahmi) ich bin, finden wir nur hu ich; für ahi du bist nikti, für amahi wir sind hut; für das Imperfect aham eram aha erat finden wir öfter ein Zeichen, dessen phonetischer Werth bis jetzt nicht bestimmt werden kann und das Norris sen liest; dann haben wir sennigat (so lange) ich war und senri er war; sonst bedeutet dieses Zeichen auch kommen. Auch kann namentlich, wenn das Verbum Substantivum mit einem Adjectiv verbunden ist, ohne weiteres die Personalendung angehängt werden; so haben wir arikka-s = arikka abawa er war schlecht; (arikka am III, 79 ist nur Transcription des arischen arika aham) tarva-s-tu = dhuruçâ ahati es soll ganz unversehrt sein. — Das eigentliche Wörtchen für sein, werden scheint indeß tu zu sein; so haben wir I, 22 für abawam tuya ich wurde (König). — Den gleichen Sinn hat wohl ta, so II, 12. 13. hu ta-s = upa mâm aha bei mir war; I, 33 nikavi tas = amâkham aha es war un-

*) Ich schreibe so mit Norris, obschon der Lautwerth ko für das Königszeichen bloß gerathen ist, seine wahre Aussprache läßt sich mit den jetzigen Mitteln durchaus nicht bestimmen.

Digitized by Google

ſer. Die Phraſe: Auramazdamê upastâm abara A. brachte mir Beiſtand wird gewöhnlich überſetzt: Auravasta pikti hu-tas*), d. i. A. half, mir war's. Noch verdient hier das Wörtchen vara erwähnt zu werden, welchem Norris die Bedeutung ſein gibt, die von Holtzmann aber beſtritten wird. Es findet ſich nur nach der directen Rede der Aufrührer, und ſcheint ganz den Sinn von dem ſanſkritiſchen इति oder türkiſchen دیدی zu haben. Sein Gegenbild iſt vanka, das wir nur am Schluß einer Anrede des Königs Darius an ſeine Satrapen und deren Heer, aber auch hier nur nach dem Wort farpis ſchlage oder ſchlaget finden.

Adverbia werden durch die Poſtpoſition (i)kki gebildet, z. B. irsikki = wasi viel, ſehr von irs, ars groß. An das Pronomen mu wird citu angehängt, um awathâ ſo zu überſetzen. — avi = awadâ daſelbſt. inni = ni nicht; hinimâ μή. — Von den Conjunctionen ſind die bemerkenswertheſten: kutta = utâ und, vasni = pasâwa darauf; kus = jâtâ bis, bis daß, während; thap = jathâ als; anka = jadi wenn. Der Satzbau iſt höchſt einfach; zuerſt ſteht das Subject, dann folgt der Accuſativ des Objects und den Schluß macht das Verbum, z. B. hu ko-vas marrija ich ergriff die Herrſchaft. Indeß kann der objective Accuſativ, wenn er nachdrucksvoll hervorgehoben werden ſoll, vor das Subject geſetzt werden, was namentlich bei der Conjunction thap eintritt. Der Genitiv ſteht gewöhnlich nach dem Nominativ, doch kommen auch Ausnahmen vor. Das Adjectiv ſteht hinter ſeinem Subſtantiv, das Adverbium bald vor, bald nach ſeinem

*) pikti überſetzt das upastâm abara, wie wir deutlich aus IV, 79, wo im ariſchen Text mê fehlt, ſehen können; hu-tas drückt nur das mir aus.

Digitized by Google

Verbum. Das Verbum schließt mit wenigen Ausnahmen fast immer den Satz; namentlich darf der objective Accusativ nicht folgen; steht dieser an der Spitze des Satzes und ist er durch mehrere Wörter von seinem Verbum getrennt, so wird gewöhnlich die Accusativpartikel ir, in vor dasselbe gesetzt, welche Norris gewöhnlich als einen Bestandtheil des Verbums ansieht. Beispiele s. oben beim Accusativ.

III. Welchem Stamme gehört die Sprache der zweiten Gattung an?

Nachdem nun das Schriftsystem in seinen Grundzügen untersucht und der grammatische Bau der Sprache in seinen allgemeinsten Umrissen, wie ich glaube, vorurtheilsfrei dargestellt ist, kann auch die Frage, welchem Stamme die Sprache angehöre, mit Sicherheit entschieden werden. Norris glaubt, daß sie zu den tatarischen Sprachen zu rechnen sei und unter diesen der Sprache der Wolgafinnen, wie der Ostjäcken, Wotjäcken ꝛc. am nächsten stehe; Holtzmann hält sie für einen arisch-persischen Dialekt mit semitischen Wörtern untermischt (also für eine Art Pehlewi) und sucht in seinem neuesten Artikel (Zeitschr. der D. M. G. Bd VIII, Heft 2) diese Ansicht der Norrisschen gegenüber festzuhalten. Bei dem erheblichen Unterschied, der zwischen den drei in Betracht kommenden Sprachstämmen, dem arischen, semitischen und tatarischen schon im Ausdruck der einfachsten grammatischen Verhältnisse Statt findet, ist es indeß nicht schwer, die Sache zu entscheiden. Gegen die Annahme, sie sei ein arischer Dialekt spricht Alles, ebenso wenig kann sie den semitischen Sprachen beigezählt werden. Wir finden nirgends im grammatischen

Digitized by Google

Theile die ariſchen oder ſemitiſchen Ausdrucksweiſen; ſtatt der Präpoſitionen dieſer beiden Stämme finden wir hier lauter Poſtpoſitionen*) ohne alle Ausnahme; ſtatt der bekannten ariſchen Caſusendungen treffen wir ganz andere, ebenſo haben wir keine Spur von einem ſemitiſchen status constructus; ſtatt der ariſchen Bildungsweiſen der Tempora durch Augment, Reduplication, Ablaut u. ſ. w. oder der ſemitiſchen durch Vor- und Nachſetzung der Perſonalendungen und Vokalwechſel ſind hier kleine Wörtchen ta, ti gebraucht, die meiſt noch nach den Perſonalendungen ſtehen; ſtatt der ariſchen Paſſivbildung durch Anſetzung von ja, i oder -r (wie im Lateiniſchen und Keltiſchen) oder der ſemitiſchen durch innern Vokalwechſel (arabiſch, hebräiſch) oder durch Vorſetzung der Sylbe את, ת (ſyr., chald., äthiop., babyloniſch) findet ſich hier ka angehängt, eine in dieſen beiden Stämmen unerhörte Bildungsweiſe ꝛc. Dagegen ſtimmen faſt alle Bildungen mit denen der finniſch-tatariſchen oder ural-altaiſchen Sprachen überein, wie Norris mit Recht ganz zuverſichtlich behauptet hat; nur hat er den Grundunterſchied derſelben von den ſemitiſchen und ariſchen Sprachen nicht ſtark genug hervorgehoben, und manche wichtige Einzelnheiten entweder überſehen oder mißverſtanden; deſſen ungeachtet bleibt

*) Die einzige Sprache ariſchen Stammes, welche ſtatt der Präpoſitionen Poſtpoſitionen hat, iſt das Oſſetiſche. Indeß findet dies nicht ohne Ausnahme Statt; ana ohne ſteht ſtets vor ſeinem Nomen, auch fürzag ante und mideg innerhalb können bisweilen vorgeſetzt werden. Eine der gewöhnlichſten Poſtpoſitionen ma, iſt übrigens nur das ariſche Nominalſuffix mat, vat, indem wortſchließendes t im Oſſetiſchen ebenſo, wie in der ariſchen Keilſprache und im Griechiſchen wegfällt. Hierüber mehr an einem andern Ort.

Digitized by Google

ihm das große Verdienst, in diesem höchst schwierigen Gebiet den richtigen Weg gezeigt zu haben. Suchen wir den tatarischen Charakter der Sprache kurz zu beweisen.

Einer der gewichtigsten Beweise hiefür sind die Postpositionen, welche wir an der Stelle der Präpositionen durchgängig in den tatarischen Sprachen vom Amu bis zu den Seen Finnlands treffen und wodurch sie sich wesentlich von den arischen und semitischen unterscheiden. Ja die meisten der Postpositionen der Keilsprache, deren wir freilich in den vorhandenen Texten nur wenige haben, lassen sich sogar in den tatarischen Sprachen nachweisen. Mit mar von, aus vgl. türk. برو von — an (zeitlich und örtlich), mongolisch ber durch, wegen, mandschu baru gegen; mit va in, vgl. die Mandschu-Accusativpartikel be, die mongolische be-n; mit turi von — an, mongol. tula von — wegen, mandschu tule außer, außerhalb; itaka mit, nebst = mongol. deki, welches Substantiven angehängt, sie zu bezüglichen Adjectiven macht (z. B. ghasardeki ebiissiin feldiges Gras, d. i. Gras des Feldes), und wovon die häufige Adjectivendung tei *) nur eine Verstümmlung ist. Ebenso lassen sich alle Casusendungen, die man am füglichsten mit diesen Postpositionen zusammenstellt, in den tatarischen Sprachen nachweisen. Mit der Genitivendung na vgl. die türk. ڭ ñ, in den meisten türkischen Dialekten نينڭ ning, mongol. in, un (u), mandschu ni, i, finnisch -n; der Zusatz ni in dem

*) k, g, gh zwischen zwei Vokalen fällt namentlich häufig im Westmongolischen oder Kalmückischen aus, z. B. dan, den (Dat. Loc.partikel) für dagha'n im Ostmongolischen, töröbei natus est = törösököi.

pronominalen Genitiv hu-ni-na meiner von hu ich läßt sich treu wieder erkennen in den tatarischen Cass. obliquis der persönlichen Pronomina, z. B. mongol. mi-n-u meiner von bi ich, tsi-n-u deiner von tsi du; ja im Dativ der ersten Person und den davon abgeleiteten Casus (Instrument. und Locat.) vertritt na geradezu die Stelle des ersten Pronomens na-da mir, nadaber durch mich ꝛc.; vgl. mandschu mi-ni meiner, min-de mir, mim-be mich, im Türkischen wie im Finnischen ist dieses n schon im Nominativ, بن ich, in den Dialekten des Türk. مان man, finnisch mi-nä ich, si-nä, mi-nu-a mich. (Siehe weiter die treffliche Schrift von Kellgren Grundzüge der finnischen Sprache S. 64 ff.). Mit der Dativendung ikki, ikka vergl. ك, غا in verschiedenen türkischen Dialekten; mit dem Accusativ ir, in, vgl. den türk. نی, ی, mongol. ji, ji-n. Das Pronomen *) hu ich findet sich zwar in dieser Gestalt in keiner mir bekannten tatarischen Sprache, welche ben, men (türkisch u. Dial.) oder bi (mongol. und mandschu) zeigen, aber dieses u kann leicht eine Erweichung aus m sein; ni du findet im Türkischen als ñ wenigstens im pronom. suff. z. B. اوغلڭ filius tuus von اوغل filius und der Personalendung des Imperfects z. B. كلدڭ du kamest dagegen كلدی er kam. Die 3te Person chufar-ri ist wohl eine Zusammensetzung eines Nomens mit dem Suffix der dritten Person -ri = türk. سی. Dieses Nomen ist wohl identisch mit dem mongolischen uber Körper, Bu-

*) Auffallenderweise lauten die Pronomina der beiden ersten Personen Singularis gerade ebenso im Chinesischen, 'u ich (im kú-wen und kuan hoá) nì du (nur im kuan-hoá); diese Uebereinstimmung ist jedoch nur zufällig.

Digitized by Google

ſen (kalmückiſch eberen), und dem اوز der türkiſchen Dialekte, welche zum Ausdruck von ſelbſt dienen. Die erſte Perſon Plur. niku wir läßt ſich kaum aus dem Tatariſchen erklären, mongol. bida, türk. biz, mandſchu be; aber die Endung hut in chutta-hut wir machten iſt damit identiſch. Das ſuffigirte Pronomen der erſten Perſon mi ſtimmt ganz mit dem türkiſchen -m; das der 3ten Perſon ri = türk. سی, gerade wie auch die Redeweiſe Vistaspa attari Vistaspes ſein Vater = der Vater des Hyſtaspes, eine echt tatariſche iſt. — Mit chupa dieſer, dieſes vgl. mandſchu uba dieſes, tuba jenes; mit mu dieſer, türk. بو, welches in den meiſten türkiſch-tatariſchen Dialekten wenigſtens in den cass. obliq. in mu verwandelt wird (vgl. auch Tſchagatai موندہ hier mit türk. بوندہ); mit chu jener, vgl. türk. شو (die Schwächung der Ziſchlaute zu einem h findet ſich auch in den tatar. Sprachen, namentlich im Finniſchen). — Das Zahlwort kir einer findet ſich wenn nicht gerade in der ganz gleichen, ſo doch in einer Bedeutung, die ſich aus dieſer als der urſprünglichen leicht erklären läßt, im Mongoliſchen und Mandſchu wieder; in erſterem wird zur Bildung von Ordinalzahlen gewöhnlich die Endung dü-ger gebraucht, z. B. nige-dü-ger der erſte von nigen eins, dür = dü-ger der vierte von dürben vier; das dü, tü, welches mit dem bekannten Adjectivſuffix tu = türk. لو identiſch iſt, wäre allein zur Bildung der Ordinalzahl hinreichend geweſen; aber zur ſtärkern Hervorhebung der Einheit wurde noch ger *) an-

*) Dieſes ger finden wir auch an den Plural der Demonſtrativpronomina, ede hi, tede illi (edeger, tedeger) angehängt, in welcher Verbindung es ganz die Bedeutung

gefügt, so daß man ein erster, ein vierter sich zu sagen gewöhnte. Im Mandschu bildet das entsprechende geri Zahladverbia, em-geri einmal, ilan-geri dreimal. Vielleicht ist auch das türkische sher, er, das zur Bildung von Distributiven dient, z. B. بر je einer von بر eins, يديشر je sieben von يدى sieben, hieher zu ziehen.

Die Wörtchen, welche in der Conjugation zur Bildung der Genera Verbi, Tempora, Modi ꝛc. verwandt werden, finden wir fast alle in den tatarischen Sprachen wieder und zwar entweder in derselben oder doch in einer nicht weit abliegenden Bedeutung. — Einer der ersten Berührungspunkte mit dieser Sprachfamilie hier ist indeß die mangelhafte Bezeichnung der Verbalpersonen, die gerade in denjenigen Sprachen des ural-altaischen Stammes, welche den ursprünglichen Charakter am treuesten und unverfälschtesten bewahrt haben, wie im Mongolischen und Mandschu, Statt findet. Die Endungen a, i, u der Verbalformen, die erste Personen der arischen Verba übersetzen,

des sanskrit-zendischen čit hat (man vgl. auch die ossetischen Demonstrativa a-či dieser, u-čijener, či=cit). Ja es wird noch absolute gebraucht, dann aber ker gesprochen; in diesem Falle kann es alles was, was nur heißen, wie aus einer in Kowalewski's vortrefflichem Dictionnaire Mongol-Russe-Français Bd III, p. 2502 angeführten Stelle zu ersehen ist (urida ker boluksan shiltaghan-i ügiilegü i.e. olim qualescunque factae sunt — res narrare). Häufig wird ker mit andern Adverbien componirt, aber zuerst gesetzt, z. B. mit tedüi so viele, üge Niemand (üge = ليس der Bedeutung nach metü so, sowie, um ihren Begriff zu verallgemeinern. Die Grundbedeutung dieses Wörtchens ist, um es kurz zu sagen, irgend einer, irgend etwas, welche sich in den schönsten Einklang mit der des kir der Keilsprache bringen läßt.

Digitized by Google

sind schwerlich Personalendungen, sondern eher integrirende Bestandtheile der die Wurzelbedeutung modificirenden Wörtchen ta, ti, tu und dienen zur Unterscheidung von Verbalklassen, wie wir etwas ganz Aehnliches im Mandschu finden (s. v. d. Gabelentz, **Élémens de la grammaire Mandschoue** § 64 ff.). Die zweite Person Sing. wird durch das pron. absolut. der zweiten Person ni, n ausgedrückt, das wie im Mongol. das entsprechende tsi du nebst den andern absoluten Pronominen sowohl vor- als nachgesetzt werden kann; so ni-kti III, 83 = **ahi** du bist), wofür wir an andern Stellen kiti-n-ti *) haben.

Das s der dritten Person Singul. und Plur. halte ich identisch mit dem r der dritten Person Sing. Präs. der türkischen Verba, z. B. سور **amat** (eigentl. amans), welches zu ز wird, sobald die Negation me an den Verbalstamm tritt, z. B. سومز **non amat**. Der Plural wird im Türk. durch Anhängung von لر wie bei den Nominibus gebildet, während die Keilsprache denselben entweder gar nicht bezeichnet oder das schon besprochene Pluralzeichen (ohne s) setzt. — Die Wörtchen ta, ti, tu, welche der Verbalwurzel angehängt werden und zur Bildung des Imperfects dienen, entsprechen ganz dem türkisch-tatarischen دی in کلدی er kam; dieselbe Function, Präterita zu bilden,

*) Die arische Phrase: utâtija tumâ bijâ wasija (t) und dir soll sein Nachkommenschaft viel wird übersetzt durch: kutta nun-ni kitinti, das grammatisch nur übersetzt werden kann: et familia tua sis, während wir et familia tibi sit erwarten. Diese Uebersetzung ist eine Folge der Zweideutigkeit der arischen Form bijâ, welche sowohl zweite als dritte Person Singul. Conjunct. sein kann. Der Uebersetzer konnte sie leicht für die zweite nehmen, weil das gleich folgende giwâ vivas nur diese ist.

Digitized by Google

hat pi, das wir im Mongoliſchen als be zum gleichen Zweck verwandt finden, während bi mit vorgeſetztem m im Mandſchu das Präſens bildet, z. B. jabu-mbi er geht, von jabu-me gehen, welche Form vollſtändig dem tarna-mpi noscat oder nosceret der Keilſprache entſpricht. Ebenſo wie ta, ti, tu und pi dient auch ka zur Bildung von Präteritis, jedoch haben dieſe mehr paſſive Bedeutung. Dieſes ka bildet als kha im Mandſchu außer dem Perfectum in Verbindung mit dem Paſſivſuffix bu auch Participia Präteriti, gerade wie wir es in der Keilſprache angewandt finden. Im Mongoliſchen bildet es mit vorgeſetztem lü als lü-ge das Perfectum, z. B. bö-lüge fuit, was vollſtändig mit pirka der Keilſprache der Form wie der Bedeutung nach ſtimmt. Daſſelbe Suffix dient in Verbindung mit da, de als kda, kde im Mongoliſchen zur Bildung des Paſſivs, z. B. ala-cho tödten, ala-kda-cho getödtet werden; zum gleichen Zweck, aber ohne da bedient ſich ſeiner die Keilſprache. Der Mandſchu-Optativ ki und kini (nur in der 3ten Perſon gebräuchlich) läßt ſich in dem vit-kini eat*) (II, 81) der Keilſprache (von vit gehen) wiedererkennen. — Die 3te Perſon Imperativi auf sni findet ſich vollſtändig in den türkiſchen Sprachen wieder, z. B. اولسون er ſoll ſein von der W. اول ſein. — Die Endung van in tirivan iſt wahrſcheinlich identiſch mit وبان im Tſchagatai = وپ im Türkiſchen

*) Der ariſche Text hat zwar an dieſer Stelle den Imperativ: pridi geh fort!, der ſonſt einfach durch vitas wiedergegeben wird; allein das folgende farspisni, das an andern Stellen bloß als 3te Perſon Imperativi er ſoll ſchlagen vorkommt und hier den ariſchen Imperativ g'adi ſchlage überſetzt, beweist deutlich, daß der Ueberſetzer ſtatt der directen die indirecte Rede wählte.

Digitized by Google

z. B. كوروبان ſehend (indem man ſieht = كوروپ (ſ. Kaſem Beg Türkiſch-Tatar. Gramm. S. 317). — Das Wörtchen ra, welches in unſerer Keilſprache zur Bildung des Futurums, ſo wie des Infinitivs dient, aber auch an der erſten Perſon des Perfects Activi, ſowie vor dem Paſſivſuffix ka (z. B. chut-ra-s-ka factum est) ſich findet, läßt ſich in den meiſten dieſer Bedeutungen auch in den tatariſchen Sprachen nachweiſen. Im Mandſchu bildet ra, re, ro das Futurum, im Mongoliſchen bezeichnet ra, re das Supinum, z. B. üse-re um zu ſehen, und ru-n wird zur Bildung wenigſtens der 3ten Perſon Sing. und Plur. Imperfecti (neben bi) verwandt. — Eine merkwürdige Uebereinſtimmung mit den tatar. Sprachen bieten die Verbalformen mit ſchließendem gat, die bloß nach Conjunctionen von der Bedeutung bis, während vorkommen, ſo daß man annehmen muß, das gat ſtehe in einer beſondern Beziehung zu dieſen Begriffen, wenn ſchon dieſelben durch Conjunctionen angedeutet ſind. Mit sinni-gat bis ich kam können die Fügungen türkiſch بولينجه bis man findet (v. W. بول finden), mongol. bögötele bis man iſt verglichen werden. — Das ſchon beſprochene Wörtchen vara, welches eine directe Rede ſchließt, ſtimmt ganz mit dem türk. وار es iſt da, vorhanden und ſcheint nur „ſo iſt es“ zu heißen. Im Mongoliſchen iſt das entſprechende ber Subjectivpartikel, d. h. es ſteht nach dem im Nominativ geſetzten Subjecte, um es von den cass. obliquis zu unterſcheiden und kann gar nicht überſetzt werden, z. B. Burchan ber bakshi minu bui i. e. Burchan (Buddha) praeceptor meus est (Schmidt, Mongol. Gramm. § 44). — Vanka iſt ſein Gegentheil; es ſteht nur nach farpis

Digitized by Google

schlage und schließt den königlichen Befehl. Identisch damit ist mandschu waka es ist nicht, = mongol. üge und türkisch يوق von derselben Bedeutung. Das farpis vanka heißt demnach: schlage sie, daß sie nicht mehr sind = vernichte sie gänzlich. — Das tu, welches wir hie und da als verb. substantiv. verwandt finden, ist ganz identisch mit dem mongolischen Adjectivsuffix tu = türk. لو. — Das dem abawâ sie wurden einigemal entsprechende achu-tta-sa ist vollkommen das mongol. acho esse und das اغو einiger türkischen Dialekte.

Was den Wortschatz betrifft, so lassen sich viele Wörter ebenfalls aus den tatarischen erklären. Ich kann hier der Beschränktheit des Raumes wegen nur einige wenige anführen. Mit tiri sagen vgl. türk. دیمك, mit marri ergreifen mongol. bari id., mit tarna wissen, kennen, mongol. tani id., mit vit gehen, kalmückisch od, id. mongol. odo-lz-acho mit einander gehen, mit tarva ganz, vollständig türkisch طولو voll ꝛc. Indeß sind auch eine Reihe arischer Wörter in die Sprache aufgenommen und sogar mit arischer Flexion (man s. namentlich die Nakschi-Rustem Inschrift); aber diese sind ebenso gut Fremdwörter als die in das Türkische aufgenommenen vielen persischen und arabischen Wörter.

Nachdem nun wie ich glaube für jeden unbefangenen Leser der tatarische Charakter der Sprache, welchen ich anderswo noch weit vollständiger darlegen werde, außer allen Zweifel gesetzt ist, erhebt sich die wichtige Frage, welchem Volke des alten persischen Reiches gehört diese Sprache an? Da sie bloß die Sprache eines der drei Hauptvölker jenes Reichs, der Perser, Meder oder Babylonier-

Digitized by Google

Assyrer sein, den Babyloniern oder der semitischen Bevölkerung wenigstens aber die 3te Gattung mit Bestimmtheit zugewiesen werden kann, so bleibt uns nur die Wahl zwischen Persern und Medern übrig. Man hat sie bisher gewöhnlich die medische genannt, während die Sprache der ersten Gattung zum Altpersischen gemacht worden ist. Diese Benennung muß aber, nachdem der tatarische Charakter erwiesen ist, aufgegeben werden; denn wir können aus den wenigen als medisch überlieferten Wörtern wie çpaka Hund, tigris Pfeil und einigen andern Umständen mit Sicherheit schließen, daß die Meder Arier sind. Norris nennt sie scythisch, welcher Name indeß viel zu allgemein und gerade deshalb unpassend ist. Ich hielt sie früher für parthisch (s. meine Quellen Plutarchs p. 89, not. 1). Allein der Umstand, daß die Parther erst mehrere Jahrhunderte später als die Inschriften eingegraben wurden, zu einem weltgeschichtlichen Volke geworden sind, zu jener Zeit aber noch ziemlich unbedeutend waren, spricht stark gegen diese Annahme. So bleiben uns nur die Perser übrig. Die arische Abstammung derselben läßt sich bloß dann retten, wenn bewiesen werden kann, daß sie von den Medern kaum mehr verschieden waren, als etwa die Holländer von den Deutschen, und die alten Könige beiden Völkern ihre Thaten in nur einer Sprache verständlich machen konnten. In diesem Fall müßten wir für die Sprache der zweiten Gattung ein weiteres viertes Hauptvolk des alten Perserreiches suchen, das ich trotz aller Bemühungen bis jetzt schlechterdings nicht entdecken konnte. Aber dies ist kaum nöthig; denn es finden sich nach den Berichten der Alten zwischen Medern und Persern solche erhebliche Unterschiede in Sitten und Ge-

Digitized by Google

bräuchen, daß an eine nahe Verwandtschaft wenigstens nicht zu denken ist. Auch der Umstand, daß die Priester der Perser, die Mager, welche bestimmt Arier sind, zu diesem Volke in einem ziemlich fremden Verhältnisse stehen, sowie einige andere sprachliche Dinge dienen nur zur Unterstützung dieser Annahme. Jedoch ich muß schließen, um die Anzeige nicht über Gebühr lang zu machen, und behalte mir vor, in einer größern Abhandlung meine Ansicht, daß die Meder und Perser nicht stammverwandt, erstere Arier, die letztern hingegen ursprünglich ein tatarischer Stamm sind, durch die Vermischung mit den Medern und die Annahme der Zarathustrischen Religion aber allmälig dem medischen Wesen zugethan wurden, wissenschaftlich zu begründen.

Digitized by Google

Digitized by Google

DATE DUE

WIDENER
SEP 10 2007
APR 1 9 2007
CANCELLED

Demco, Inc. 38-293

Digitized by Google

Digitized by Google